

Ein Tag der Scham und Schande

Nach dem Terroranschlag in Halle sind die Menschen dort aufgewühlt und fassungslos / Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zeigt sich betroffen

Von Jan Dörner

Ist das Schreckliche wirklich wahr? Diese Frage beschäftigt am Donnerstag viele Menschen in Halle an der Saale. „Als ich heute Morgen aufgewacht bin, brauchte ich erst zwei Minuten, um wieder zu wissen, was passiert ist“, sagt Christina Feist (29). Sie gehört zu den mehr als 50 Gläubigen, die am Vortag in der Synagoge in der Humboldtstraße Jom Kippur feierten und wohl nur durch glückliche Umstände einem Massaker entgingen. Feist war aus Berlin angereist um in Halle den höchsten jüdischen Feiertag zu begehen.

Anders als vor Synagogen in anderen Städten stand an diesem Tag vor dem Gotteshaus keine Polizeistreife. Die Gläubigen lasen gerade in der Torah, als sie von draußen Schüsse hörten. „Mit unserer Überwachungskamera konnten wir erkennen, dass jemand getötet wurde“, beschreibt Max Privorozki, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Halle, den Blick auf die Straße. Das Opfer war eine 40-jährige Passantin, hingestreckte durch den Rechtsextremisten Stephan B., weil sie zum falschen Zeitpunkt durch die Humboldtstraße ging. Zudem sah Privorozki, wie sich Stephan B. an der hölzernen Eingangstür zu dem Synagogengelände zu schaffen machte, um unter den versammelten Gläubigen ein Blutbad anzurichten. Die Türen hielten Stand.

Das ist wohl das größte Wunder. Denn an den Absichten von Stephan B. bestehen keine Zweifel. Der 27-Jährige ist Rassist und Antisemit, wie ein von ihm im Internet hochgeladenes Video der Tat belegt. Er wollte Juden töten, möglichst viele. Neben mehreren selbstgebasteten Waffen hatte er vier Kilo Sprengstoff dabei. Die Polizei hätte Stephan B. wohl nicht rechtzeitig stoppen können. Wegen des hohen Feiertags hatte Privorozki als gläubiger Jude sein Handy ausgeschaltet. Als er telefonieren konnte und den Angriff um 12:03 Uhr meldete, dauerte es nach seiner Erinnerung eine Ewigkeit, bis die Sicherheitskräfte vor Ort waren. „Ich habe geschrien, es sind so viele Menschen in der Synagoge, es wird geschossen“, sagt er. Um 12:11 Uhr führen die ersten Einsatzkräfte vor, da war der Angreifer schon geflohen.

Frustriert von seinem Misserfolg an der Synagoge setzte sich Stephan B. ins Auto und verließ den Tatort, stoppte aber nach einigen hundert Metern an dem Imbiss „Kiez Döner“, wo er offenbar wahllos den 20-jährigen Kevin S. erschoss. Dann lieferte er sich noch